Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 24

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11mschau

Bauerngärtchen. Oben auf dem appen= zellischen Kamm, auf freier Sohe, wo der Blid einesteils hinschweift über weite Matten und dunkle Tobel. Dörfer und unzählige, über die grünen Flächen, Plane und Salden zerstreute Seimstätten, anderseits über die weit ausladende Senke hin= unter zum gewaltigen ichimmernden Gee — da wollen die Gedanken sich nicht recht verspinnen in Stille und trauliche Enge: alles ist Auslug, Spähen in die Ferne und ein inneres Wandern, auch wenn die Füße raften. Aber einige hundert Schritte bloß die Salde hinab, gegen den Wald= saum bin, ber wie ein ernster, älterer Wall wuchtigeren Naturlebens dem Frohfinn der hellen Wiesen die Grenze zieht und all die strahlende Weite droben ist wie weggewischt aus der Welt, ist wie verschluckt. All die Fernen der Tiefen und Söhen sind verschwunden; die Gedanken, die über die hellen Lande ge= flogen, zu Österreichs Bergen und Deutsch= lands Bodanstrande hin, sind zurückge= fehrt, und es ist wie ein Bann der Rube, der Sammlung, den der Wald, ins Ge= waltige gewachsen, vor dem zu ihm Niederschreitenden, über die Seele wirft. Ein schlichtestes Gütchen in der Tannen Nachbarschaft, geducktes altersbraunes Schin= delhäuschen, aus braven greisen Fenster= augen über das bischen Wiese herüber= schauend, das zu ihm gehört, sonntags= verträumt, unendlich ruhsam in der ernsten Bäume Sut, weltverloren, wie vergessen im Wandel der Zeit. Gin Geviert üppiger Johannisbeerstauden davor. Ich wandle ihm entlang, und ein müssiger Blidschweift hinein in den blätterumschlossenen Raum. Doch er kann nicht mehr zurück, denn da drin ist das Märchen, ist die Schönheit! Ein altes, echtes Bauerngärtchen: rote, gelbe, weiße Blumenprächte aufleuchtend im grünen Rahmen, nichts verschnitten, nichts abgezirkelt, alles hoch emporge=

schossen in innig freier Geselligkeit, eine Wildnis der Blumen. Sonnlicht huscht drüber hin, und es ist wie ein Auflodern farbiger Klammen in dem holdselig ver= stedten Gärtchen. Ein Schmetterling gau= felt über brennenden Blütenbuscheln, ein Rätchen streicht abenteuerlustig durch grüngoldenes Blättergedämmer; Insettenge= summ, sonst kein Laut. Die Weiten des Auslugs droben sind verschwunden; aber stärkere Seele noch atmet dies Fleckchen in der Tiefe aus, denn es ist reine Boesie. Wer's so in sich haben könnte, liebes Gärtchen, wie du! In wem so ein Leuchten mare, ein weltunbefummertes, rein sich selbst eigenes, fernab den lärmenden Stragen! Sehnsucht rufft du an, verbor= gene Schönheit der Stille, und was wollen die Weiten dort droben auf der Sobe bedeuten neben den Fernen im Innerften der Seele, deren Gefühl du anrufft, liebes Gärtchen!

Die Ginfachen. Gin Aufruf an bas Schweizervolt, erlaffen zur Bundesfeier. Mahnung zur Vermeidung des Festlärms. der alle andern Feste begleite. Und was für ein Programm der Feier hat er an= geraten? Glodengeläute, Söhenfeuer, Gesang, Musik und patriotische Ansprachen. So foll es sein, "das einfachste und schlich= teste aller unserer Feste". Er ist zum Lachen, dieser Begriff der Einfachheit, zu dem man gekommen ist, nachdem die Ber= suche versagten, die neue Festnummer, als bloken Zuschuß zu einem ohnehin den Sommer und das Jahr erfüllenden Schwall, abzuweisen oder es beim Geläute, etwa noch mit still durch die Nacht leuchtendem Höhenfeuer, bewenden zu lassen. So überläßt doch die neue Nummer den natio= nalen Belustigungsfabrikanten, Eitelkeits= organisationen und Popularitätswitterern, die sie längft in den Rlauen haben und hoffentlich mit der Zeit zu Tode mästen! Aber den Begriff der Einfachheit ichaltet aus, wo Ihr nicht den Mut habt, die Sache zu fordern!

Das Rezensionsbüchlein. Wieder eine ruhmreiche Erfindung der Neuzeit, die freilich noch namenlos ist. Aber ein Name sindet sich immer, warum nicht "Das goldene Buch?" Oder, wenn das zu verbraucht und zu umfangreich vorkommt. "Das goldene Heft?"

Gemeint ist das besonders von den Konzertagenten beliebte System der Zu= sammenstellung von Kritiken eines ihrer Schützlinge. Fast jeder Sänger, Pianist oder Geiger verfügt über sein Rezensions= büchlein. Auf wundervolles Papier gedrudt, bringt es auf der ersten Seite sein Porträt, dem eventuell noch andere, wo= möglich in einer Rolle, als Lohengrin oder Siegfried, folgen. Eine biographische Einleitung aus der Feder des Agenten versett den Leser in die rechte Stimmung. Und nun folgt die lange Reihe der Lob= preisungen, der Komplimente über die Begabung des Rünftlers, seine unvergleich= liche Schulung, sein ausgedehntes Repertoire, seine reiche Erfahrung, seine uner= hörten Triumphe auf der ganzen Erdfugel. Deutsch und frangösisch, englisch und italienisch wird das Lob des Helden gesungen, schöner als er selber je singen kann. Auch die übersetzung wird beigegeben, auf daß selbst unsere Unwissenheit nichts von der Bedeutung des Helden verliere. Überrascht und beschämt greifen wir uns an den Ropf: wie kommt es, daß wir den Un= vergleichlichen nicht einmal dem Namen nach kannten; wie durfte unsere Stadt so sehr in der Rultur zurüchleiben, daß dieser Stern noch nicht über unserem himmel aufging?

Wer freilich das Rezensionsbüchlein etwas kritischer betrachtet, wird langsam auf andere Gedanken kommen. Er wird bald merken, daß die Rezensionen nicht vollständig wiedergegeben sind, auch wenn die Lücken mit Punkten nicht angesdeutet sind. Er entdeckt auch, daß die zistierten Preßstimmen nur dritten und vierten Ranges sind, daß sie um so lauter leben, je kleiner das Blatt ist und um so

bündiger sich aussprechen, je mehr es bebeutet. Unwillfürlich fragt man sich, ob diesen fünfzig gunstigen Kritiken nicht hundert ungünstige gegenüberstehen, die Agent und Rünftler mit mildem Schweigen begraben, weil sie alles Gesagte wertlos machen würden? Was aber soll man von Prefftimmen sagen, die so willfürlich aus= gewählt sind, und wer kann sie ernst nehmen? Nicht, daß sie einseitig reflame= haft zusammengestellt, sondern daß sie von halbwegs klugen Leuten noch ernst ge= nommen werden, ift die große Gefahr. Und nur barum weisen wir auf Unfug der Rezensionsbüchlein hin, die gerade eben, wo es für die Engagements der Wintersolisten in den Abonnementskon= zerten wieder Stimmung zu machen gilt, in alle Welt hinausfliegen. Mit Kritik haben sie jedenfalls nichts zu tun. Das alles wäre noch nicht so schlimm, wenn diese Unsitte nicht auch in Verlegerkreise einzureißen drohte! Für "seinen" Autor stellt der Verleger nun die Prefiftimmen in einer Plaquette zusammen und offeriert sie großmütig als Geschenk jedem, der ihn artig darum bittet. Gewiß fann und foll ein Verleger auf seine Neuerscheinungen das Publikum hinweisen, er mag auch Prefftimmen abdruden, aber die inftematische Engros=Irreführung der öffent= lichen Meinung, wie sie das Rezensions= büchlein darstellt, ist eine unwürdige Vor= spiegelung falscher Tatsachen.

Der Komet, eine Kapuziner-Predigt, gehalten sieben Wochen nach dem Tag des großen Geschehens. Der Komet — die größte Sensation der vergangenen Zeit. Eine echte Sensation; eine Sensation, so wie alle Sensationen aussehen in ihrem äußern Habitus, in ihrem innern anatosmischen Aufbau, im Gesamtverlauf ihrer physiologischen Wirkung. Komet-Sensation. Ein Aufbligen aus weiter Ferne, ein glühender Kern, blendendes Licht; ein langer Schweif von Lichtern und Lichtlein.

Der glühende Kern — die Tatsache gesehen mit großen Augen, ver= langenden Blicken, heißen Erwartungen, schnellbereiten Rückschlüssen, kühnen Zuskunftsträumen; dann die übertragung vom Bisuellen ins Akustische — das Wort. Welch ein Wachsen, Dehnen, Schwellen, einer Rauchwolke gleich, die dem schwarzen Schlote entsteigt, die wächst und wächst ins Unermeßliche zu neuen, ungewohnten, nie gewollten Formen und Dimensionen, bis sie ihre feinen Stäubchen herniederzittern läßt auf Blumen und Dächer.

Der Schweif - ein Durcheinander von unzähligen kleinen und kleinsten Partikeln, die sich alle sonnen, wärmen, die gedeihen im blendenden Glanze des einen großen Ereignisses. Partifel: vom Reporter bis zum Unsichtsfartenverfäufer; der Confiseur mit den Chantecler-Bonbons, das Warenhaus mit den Zeppelin= fragen, den Roosevelt-Schnurrbartbinden, mit Cooks Sühneraugenpflaster (Marke Wilhelm Tell). Partikel: Der Spezial= forrespondent, der den hund hofrichters photographisch und phonographisch und kinematographisch der Nachwelt überliefert, der die einzig übrig gebliebene Rake von Öförito interwiemt und in einem ellenlangen Originalbericht in glühenden Far= ben das Elend schildert, daneben als amüsanter Causeur zu erzählen weiß vom Bein, noch angetan mit einem Lila= strumpfe, das er aus der Asche aufgestö= bert, vom Gesichtsausdruck des angekohl= ten Schädels, den er sich als Andenken in die Tasche stedte. Partifel: Der Bom= bensplitter vom Königsmord in Lissabon, den mir ein geschwätiger Berliner Gis= verkäufer an der Königsstraße vorwies; das Hufeisen von Dewet, mit dem der Kiostbesitzer seine Zeitungen beschwert und so immer einen schönen Krang bewundernder Jünglinge um sein Beiligtum icart. Partifel: Jener germanische Jüngling, der seinen roten Bart bepudert, als König Leopold aufersteht, sein Gschpusi mit Kongoschwarz anstreicht und hin zum Maskenfeste eilt. Oder der Kolporteur, den ich als ersten Besuch in meiner so= eben bezogenen Wohnung empfange: "Ain Seftschen, bitte scheen, Dreihundertfufzig Menschen bei einem Tangfeste verbrannt,

für zwanzich Zangtim, aisserst billich, ain wunderscheenes Sonntagsvergniche für sache, schraibe zwanzich Zangtim". — Oder "Herein spaziert, meine Herrschaften, die allerneuesten Original-Cinema-Aufnahmen, alleiniges Recht zur Vorsührung: "Der Totentanz von Öförito", "Die brennende Menschenfalle", "Lebende Fakteln", "Ein schrecklicher Verdacht", Neunzig stehende Leichen" — Aisserst interessant, meine Herrschaften, treten Sie bitte näher, entrez Messieurs, mes Dames!"

Mit dem Schweif des Kometen sollten wir zusammentreffen. Keinen derben Backenstreich hat er der Erde versetzt, nicht einmal ein leises Streicheln, nicht einmal ein Wehen in der Luft war wahrzunehmen. So mußten alle die vielen Kometennachtsbummler mit ungestillter Neugierde nach Hause trotten. — Der Komet ist ihnen ein Fragezeichen geblieben.

Und doch — der Komet hat die Erde berührt. Er hat sie nicht in "ein Chaos" verwandelt, wie Hallen 1680 noch befürchtete, er hat da und dort etwas Staub aufgewirbelt; er hat als echte Sen= sation unserem Leben wieder einmal einen Inhalt verliehen. (!) In diesem Sinne hat er in seinem Lauf gewiß schon seit langem in regelmäßigen Zeitabständen unsern Planeten beglückt, seinen Schatten über die Menscheit dahinhuschen lassen. Von weitem sahen sie ihn herannahen, als etwas Außerordentliches, Außerwelt= liches. In fühler überlegenheit stand ihm das gelehrte Altertum gegenüber; im An= beginn des Mittelalters wird die "Deutung" des Rometen erfunden, die sich in Angst und Schriden, in Phrophezeiung steigert: "Wind, Teurung, Peft, Krieg, Wassernot, Erdbeben, Andrung, eines Berren Tod". Selbst der papstliche Fluch. die in unsern Tagen neu erfundene Weihe einer echten Sensation, ist dem Rometen entgegengeschleudert worden. - Wo stehen wir um 1910? "Wind, Teurung . . . Andrung ...?" Bannfluch -? Wir brauchen uns nicht einmal an jene Dorfichaft zu erinnern, die die lette Nacht durchtobt, durchtollt, auslebt, um am andern Mor= gen mit einem tüchtigen "Moralischen" in den Gliedern, im Kopse auswachen zu dürsen, auswachen zu müssen. Ich denke weiter gar nicht an die lustigrege Prosduktivität der Ansichtskartenindustrie, an den heimlich besorgten Hubelsepp, der sich doch zur Fürsorge einen "Sperrsitz im Jenseits" erstanden, oder gar an die aussgezeichnete Gelegenheit so und so viel Druckerschwärze in Essanz, wissenschaftslichen und unwissenschaftlichen, populären

und unpopulären Darlegungen des ganzen Kalles zinsbringend aufzuwenden.

Wissenschaftlich sind in jener denkwürzbigen Nacht auch gar keinerlei Spuren des vorbeihuschenden Ungestüms entdeckt worden. Unwissenschaftlich: Kein Backenstreich — ein Streicheln, Kitzeln nur. Ein Konglomerat von unzähligen kleinen und kleinsten Partikeln als gewaltige, totsicher eintreffende Heerfolge des einen "großen Geschehens". Komet-Sensation. H. R.

Literaturund Kunst des Huslandes

Berliner Commertheater. Man muß das Publikum kennen, das Berlin im Sommer besucht, um das Repertoire seiner Bühnen in den Monaten Juni bis August zu verstehen. Es besteht zur Sälfte aus ben Provinglern, welche über Berlin den Bädern an der Oft= und Nordsee zueilen. zur andern Sälfte aus den Gutsbesitzern der Umgebung, welche herangelockt werden durch die großen Rennen. Für diese Freunde des grünen Rasens bleibt vor allem das "Metropol=Theater"geöffnet, dessen, Große Revue" des verflossenen Jahres freilich in dieser Zeit nicht mehr von Giampietro. Tielscher, Frizi Massari und Madge Les= sing, sondern von Sternen vierten Ranges und von tleinen Chormaden dargestellt wird. Der Geschmad dieses Publikums drückt sich schon in den Titeln der aufge= führten Schwänke und Lustspiele aus: "Rasernenluft" im Lessing=Theater, "Der Regimentspapa" in der Komischen Oper, die Direktor Lindemann als "Schauspiel= haus" während des Sommers gemietet hat, "Das Leutnantsmündel" im Lustspiel= haus und "Die von Hochsattel" im Charlottenburger Schillertheater. Gelbst die literarischsten Theater werden im Sommer militärisch-aristofratisch. Es wäre Platverschwendung, wollte man die Verfasser all dieser Albernheiten aufzählen. Die Titel allein sind psychologisch interessant. Es muß, um jedes Migverständnis zu

vermeiden, ausdrücklich betont werden, daß es natürlich nicht der ausgezeichnete Otto Brahm ist, welcher während der Sommermonate auf dem Direktionssessel des Lessing-Theaters sitt.

Für die durchreisenden Fremden aber. welche auch einmal auf Stunden Groß= stadtluft atmen wollen, spielt vor allem die Guraoper im Neuen foniglichen Opern= theater. Man könnte diese Oper ichlecht= weg "Wagner = Oper" nennen, denn der Schöpfer des "Tristan" beherrscht in diesem Jahre fast durchaus das Repertoire. Hier wird der ganze Nibelungenring, "Tristan". die "Meistersinger", "Tannhäuser" und "Lohengrin" aufgeführt. In Anna Gura= hummel tritt uns hier eine ausgezeichnete. überraschend vielseitige Darstellerin und Sängerin Wagnerscher Frauenrollen entgegen. Selten wird das Repertoire, deffen Verzeichnis der Besetzung täglich vorzüg= liche Gaste wie Feinhals oder Knote aufweist, von Aufführungen von Verdis "Troubadour" oder der "Fledermaus" von Altmeister Strauß unterbrochen. Jüngst gab es hier sogar eine Premiere, wenn auch keine Uraufführung. Siegfried Wagners "Robold" murde hier zum ersten Male den Berlinern vorgeführt, der Kom= ponist dirigierte selbst. Aber es war eine ebenso fühle Ablehnung wie 1904 in Sam= burg. Das Textbuch, das sich der Sohn wie sein großer Vater selbst dichtet, ist